

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 32-33 (1952-1953)

Rubrik: Verwaltungsbericht 1952 und 1953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERWALTUNGSBERICHT 1952 UND 1953

1. Vorbemerkung

Die beiden Jahre, über die hier berichtet wird, dürften in der Chronik des Historischen Museums zu den friedlich bewegteren zählen. Im Ganzen waren es gute und fruchtbare Jahre, getragen vom Verständnis der Behörden und der Anteilnahme des Publikums. Das Jahr 1952 brachte bedeutende innere Umbauten, vor allem der Waffenhalle; das Jahr 1953 stand ganz im Zeichen der im Rahmen der bernischen Sechshundertjahrfeier veranstalteten Jubiläumsausstellung. Durch beide Jahre hin zogen sich die Verhandlungen über die Angliederung des Schlosses Oberhofen als Filiale des Historischen Museums, die bei Abschluß dieses Berichtes zum glücklichen Ende gebracht sind.

Vorbereitet wurde ferner die bauliche Umgestaltung der Abteilungen für Ur- und Frühgeschichte und für Ethnographie in beiden Erdgeschoßflügeln des Museums, von deren Ausführung das nächste Jahrbuch wird handeln können. So ist manches im Aufbau begriffen; behutsam will ein Schritt vor den andern gesetzt sein, und wo ein Provisorium entsteht, wie es die Erreichung des Zieles verlangt, — so etwa die vorübergehende Beanspruchung der Mosersammlung durch temporäre Ausstellung oder Ausweich-Lagerräume —, so sind wir einmal mehr auf die Ein- und Nachsicht der Besucher angewiesen.

2. Personelles

Innerhalb kurzer Zeit hat sich der Bestand der Aufsichtskommission durch Demissionen und Hinschiede stark verändert. Vom Regierungsrat neu delegiert wurde Herr *Willy Heuberger*, Direktor der Firma Rüfenacht & Heuberger AG. Mit seinem Eintritt in unsere Aufsichtsbehörde endete die Vakanz, die durch den Hinschied von Herrn Bundesrichter *Paul Kasser* entstanden war.

Anstelle von Herrn alt Burgerrat *Friedrich v. Tscharner*, gestorben am 14. Juni 1952, wurde als Vertreter der Bürgergemeinde in die Kommission gewählt Herr Dr. *Hans v. Greyerz*, o. Prof. für Schweizergeschichte an der Universität Bern.

Auf 31. Dezember 1953 demissionierten altershalber zwei hochverdiente Mitglieder der Kommission: a. Rektor Dr. *Adolf Burri*, Vertreter der Einwohnergemeinde seit 1940, und Dr. med. *Ernst Pflüger*, Vertreter der Bürgergemeinde seit 1942, die beide durch ihre aus reicher Lebenserfahrung und vielfältiger Menschenkenntnis genährten Voten am Museum bestimmenden Anteil genommen hatten und von aufrichtigstem Dank begleitet ihre Plätze verließen. An ihre Stellen delegierte die Einwohnergemeinde Herrn Dr. *Bern-*

hard Wullschleger, Stadtschreiber von Bern, die Bürgergemeinde Herrn dipl. Architekt *Georges Thormann*, Burgerrat.

Auf Grund des turnusgemäßen Wechsels schied auf 30. September 1952 Assistent Dr. *Hugo Wagner* aus, der als Stipendiat an das Schweizer Institut nach Rom übersiedelte. Abgesehen von seinem Einsatz in täglicher Kleinarbeit hat er sich um die Einrichtung des Plastik- und des Keramikdepots sowie um die Redaktion des Jahrbuches verdient gemacht, dem er zudem als Autor die Edition des Adelsbriefes der Familie v. May und den gehaltvollen ersten Teil unseres Porträtkataloges beigesteuert hat. An seine Stelle trat dipl. Arch. *Hermann v. Fischer*, der mit dem Museum schon vorher in Kontakt getreten war in seiner Eigenschaft als wissenschaftlicher Bearbeiter des Stadtmodells «Bern um 1800» (vgl. S. 173). Da Herr v. Fischer wegen Militärdienstes vom 1. Februar bis 1. August 1953 in Ausstand treten mußte, vertrat ihn Dr. phil. *Robert L. Wyß*, der sich als wertvoller Mitarbeiter vor allem bei der Einrichtung der Jubiläumsausstellung «Historische Schätze Berns» und bei der Redaktion der «Wegleitung» betätigte und auch eine Reihe von Führungen übernahm.

Am 1. Januar 1953 begann sodann Dr. phil. *René Wyß* von Herzogenbuchsee seine Tätigkeit als Assistent der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte sowie der Ethnographischen Abteilung — eine Stelle, die Kommission und Partizipanten des Museums im Hinblick auf die im Gang befindliche Umorganisation dieser beiden Abteilungen im Vorjahre bewilligt hatten.

In den wohlverdienten Ruhestand trat am 1. April 1953 im 49. Dienstjahr Schreiner *Emil Günter*, geb. 1878 (Eintritt 1. Februar 1905). Mit ihm verliert das Museum eine ihm allzeit treulichst ergebene Arbeitskraft und einen Handwerker, der mit der Stätte seiner Tätigkeit in einem Maße verwachsen war, wie es in unserer Zeit selten mehr zu finden ist. Pensioniert wurde ferner auf 31. Dezember 1952 Frau *Maria Meister*, geb. 1886, die seit dem 1. Juni 1929 als Aufseherin im Dienste des Museums gestanden hat. Die besten Wünsche begleiteten die beiden langjährigen Angestellten. Die Stelle von Herrn Günter versah vom 1. Januar bis 30. Juni 1953 provisorisch *Hans Hostettler*, ab 1. Oktober 1953 Schreiner *Eduard Stämpfli*, geb. 1923.

Die Aufsichtskommission trat im Jahre 1952 sechsmal zusammen, nämlich am 28. Januar, 27. März, 6. und 30. Juni, 12. und 29. Dezember 1952, und im Jahre 1953 zweimal, nämlich am 18. März und 23. Juni 1953.

Nachbericht. Zu Beginn des Jahres 1954 starben innert acht Tagen Herr Dr. *Theophil Ischer*, a. Gymnasiallehrer, Mitglied der Kommission als Vertreter des Staates seit 1934, gest. am 22. Januar, und Herr Dr. med. *Ernst Pflüger*, Vertreter der Bürgergemeinde seit 1942, gest. am 29. Januar. Dankbar veröffentlichen wir am Eingang dieses Jahrbuches die letzte Arbeit von Herrn Dr. Ischer, die dem Zustandekommen der kostbaren Sammlung griechischer Vasen in unserem Museum gewidmet ist und deren Sonderdruck er noch in Händen hielt.

Am 25. April 1954 starb, nach längerem Herzleiden, dennoch unerwartet, der Konservator der Ethnographischen Abteilung, Dr. *Ernst Friedrich Rohrer*,

der sich um die Betreuung und Vermehrung der völkerkundlichen Sammlungen des Museums bleibende Verdienste erworben hat und uns ein in Freundschaft verbundener Kollege gewesen ist, dessen wir im Jahrbuch 1954 ausführlicher gedenken möchten. Wenige Tage nach ihm, am 29. April, schloß nach schwerer Krankheit Schreiner *Emil Günter* die Augen, nicht ohne daß alle Glieder der Museumsfamilie von ihrem treuen ehemaligen Mitarbeiter hatten Abschied nehmen können.

3. Personalfürsorge

Der Vermögensbestand der Personalfürsorge belief sich auf Ende 1952 auf Fr. 398 270.60 (gegenüber Fr. 399 911.55 im Vorjahr) und auf Ende 1953 auf Fr. 390 177.60. Die Zahl der Rentenbezüger betrug 1952 neun, 1953 dagegen elf, aus welcher Vermehrung sich der Vermögensrückgang von Fr. 8093.— im zweiten Berichtsjahr herleitet.

4. Bauliches

Die Aussicht auf das Jubiläum der sechshundertjährigen Zugehörigkeit Berns zur Eidgenossenschaft im Jahre 1953 brachte eine gesteigerte bauliche Tätigkeit in das Museum. Die bereits in den vorangegangenen Jahren begonnene Erneuerung des ersten Stockwerkes konnte mit dem völligen *Umbau der Waffenhalle* gekrönt werden. Dieser Raum, im Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts als zweigeschossige Ehrenhalle mit einer in halber Höhe herumführenden Holzgalerie ausgestattet, war, abgesehen von der Gefahr, die sie im Brandfall darstellte, mit ihren unruhigen Formen und durchbrochenen Wänden einer systematischeren Neuaufstellung der Waffensammlung entgegen. Die Architektur drängte sich auffällig vor, statt, wie dies heute von einem Museumsraum erwartet wird, sich dem Ausstellungsgut unterzuordnen und dahinter zurückzutreten. Die komplizierte Form der Pfeiler mit ihren Profilen, Bügen und Abschrägungen, die skulptierten Kapitelle und Schlußsteine, die vielfältigen Bogenformen über Fenstern, Türen und Durchgangsöffnungen und die im ganzen recht verfehlten Proportionen machten diese Halle zu einem Hauptproblem der Erneuerung. Durch Versetzung der Türen zu den Seitensälen (bereits anlässlich der Instandstellung dieser Säle ausgeführt), durch Einbau waagrechter Stürze in durchwegs gleicher Höhe, vor allem aber durch Einziehung eines durchgehenden Zwischenbodens anstelle der bisherigen Holzgalerie, endlich durch hellen Anstrich und einen neuen Bodenbelag aus quadratischen Tonplatten handwerklichen Gepräges gelang die gewünschte ruhige Formgebung der neuen Waffenhalle, wurde außerdem neuer Raum über dem Zwischenboden gewonnen. Gleichzeitig ließ sich eine räumliche Trennung zwischen Waffen und Militaria des Mittelalters und der Renaissance einerseits (in der eigentlichen Waffenhalle) und denjenigen vom 17. zum 19. Jahrhundert andererseits (in der neu entstandenen obern Halle auf Höhe des zweiten Obergeschosses) ermöglichen. Bei diesen Umbauten blieb der äußere Anblick des Museums unverändert.

Die *Neuaufstellung der Waffensammlung* erfolgte nach Gesichtspunkten der Typologie und innerhalb dieser der Chronologie. Die zu treffende Auswahl wurde ungemein erleichtert durch das vorbildliche gedruckte Waffeninventar des früheren Direktors des Museums, Herrn Dr. R. Wegeli. Es erlaubte uns, aus den hervorragenden Beständen an Waffen so eindruckliche Reihen wie diejenige der Schwerter zusammenzustellen, die über die Zeiten der Völkerwanderung, des Karolingerreiches, der Romanik und der Gotik, der Renaissance bis zum Barock hin in Kontinuität und Wandlung verfolgt werden kann, ebenso der Halparten von den einfachen Anfängen des 13. Jahrhunderts bis zu den spielerisch durchbrochenen Formen der Spätzeit. Zweihänder, Schweizerschwerter und -dolche, Mordäxte, die Armbrüste konnten in einprägsamen Gruppierungen zur Schau gestellt werden. Einen besonderen Schmuck des Raumes bilden die Harnische, insbesondere der Pferdeharnisch, die frühen Geschütze und endlich die Fahnen, für deren endgültige Schaustellung die Lösung freilich noch zu finden bleibt. Die Halle hat sich in ihrem neuen Gewand und Gesicht bereits als Versammlungsraum für militärische Brevetierungen und andere Feiern bewährt.

Für die nicht ausgestellten Stücke, darunter viele Stangenwaffen altbernischen Zeughausbestandes, wurde ein eigenes Waffendepot hergerichtet, in dem jedes Stück durch seine im Waffeninventar festgelegte Reihenfolge sofort greifbar ist.

Die Finanzierung dieses Umbaues wurde durch einen Jubiläumsbeitrag der Partizipanten sowie eine Entnahme aus dem Baufonds des Museums ermöglicht.

Ebenfalls auf das Jubiläum hin wurde der letzte noch zu erneuernde Raum des ersten Stockwerks instandgestellt: die *Silberkammer*. Hier waren lediglich die Neubemalung der Wände und des Deckengewölbes sowie der Umbau der Vitrinen erforderlich, die eine helle Unibespannung und künstliches Oberlicht erhielten. Die festlich wirkende Neugestaltung wurde durch Beiträge sämtlicher bernischer Zunftgesellschaften, die seit langem ihr Tafelsilber und -gold im Historischen Museum deponiert halten, ermöglicht.

Die Ausstellungssäle des Ost- und Westflügels des ersten Stockwerks kamen zu dem längst fälligen *neuen Bodenbelag* aus Natursteinplatten anstelle des bisherigen, an Waschküchen erinnernden Zementglattstriches; die Wahl fiel auf die angenehm gelblich getönten, lebendig und warm wirkenden Kalksteinplatten aus Solnhofen.

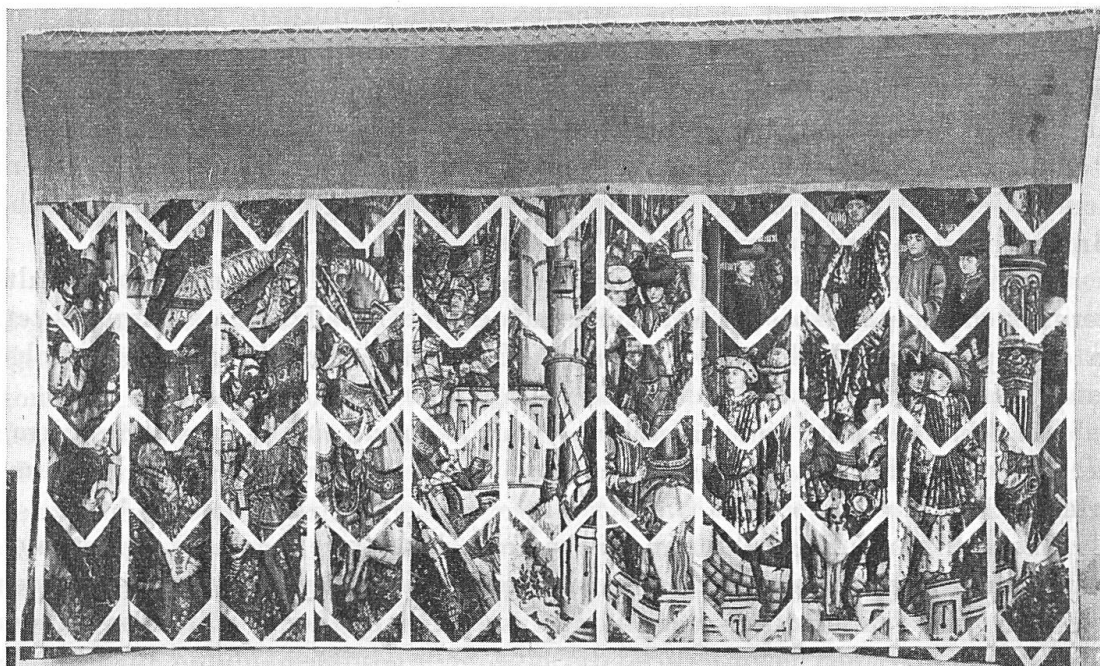
Die *Installierung von Storen* zum Schutz des Ausstellungsgutes vor Sonnenlicht wurde im Berichtsjahr auch im Trajanssaal vorgenommen.

Diese baulichen Maßnahmen waren die Voraussetzung für die Errichtung des «bernischen Höhenweges» an der Jubiläumsausstellung, über die an anderer Stelle berichtet wird (S. 216).

Zum großen Reinemachen vor dem Fest gehörte endlich der Neuanstrich von Wänden, Decken und Gewölben in der *Eingangshalle* und im *Treppenhause*, sowie die Instandstellung der *Ausstellungssäle im untern Zwischengeschoss* als Ergänzung der bereits im Vorjahr renovierten Porzellansammlung.

Die neu instandgestellten Räume erhielten auch eine zweckmäßige Beleuchtung mit Fluoreszenzlicht, das in einzelnen Räumen mit Glühlampenlicht vermischt wurde.

Der Saal im untern Zwischengeschoß, in dem bisher die Trachten untergebracht waren, wurde nunmehr Ausstellungsraum für bernische Ansichten, in dem auch das große Modell «Alt Bern um 1800» Aufstellung fand (S. 173). Die Trachten wurden vorübergehend im neu gewonnenen Mittelsaal über der Waffenhalle untergebracht; sie sollen, wenn dort die Militaria und Uniformen vom 17. zum 19. Jahrhundert eingerichtet sind, an diese anschließend im



Rückseite eines Caesarteppichs nach seiner Konsolidierung durch Fräulein Dr. Verena Trudel. Oberer, lose darübergehängter Futterstreifen original. Text unten.

Ostflügel des zweiten Stockwerks, wo bisher die genannten Berner Ansichten hingen, eine neue Aufstellung in schaufensterartigen Kojen finden.

Angesichts der großen hier geschilderten Anstrengungen mußte in der Erneuerung von Känneln und Ablaufrohren eine Pause eingeschaltet werden. Immerhin nahm der Dachdecker die nötigen Dachunterhaltsarbeiten im Rahmen des Üblichen vor.

5. Restaurationen

TEXTILIEN. Die Konservierung der Caesarteppiche nach einem mit Ing. E. Stettler und Fräulein Dr. V. Trudel ausgearbeiteten System wurde durch Ing. A. Meyer mittels subtiler Messungen nachgeprüft. Das Ergebnis dieser Messungen zeigte, daß die rückseitig angeordneten senkrechten Gurtstreifen

in etwas größerer gegenseitiger Distanz angeordnet werden durften, währenddem die zickzackförmige Anordnung der Querstreifen sich bewährte (Abb. S. 214). Fräulein Dr. Trudel nahm daraufhin die rückseitige Konsolidierung des zweiten Teppichs (Nr. 4) in Angriff und brachte an allen vier Stücken die neue Aufhängungsvorrichtung an (vgl. Jahrbuch XXXI, 1951, S. 187). Sie war uns außerdem bei der Befestigung burgundischer Fahnentrophäen hinter Glas und Rahmen behilflich.

ÖLGEMÄLDE. Im Hinblick auf die Neuausstattung eines Saales mit Berner Ansichten (s. S. 214) wurden einige stadtbernerische Landschaften von A. Kauw, J. Dünz, J. A. Grimm und J. L. Aberli gereinigt, ferner die nunmehr das obere Treppenhaus schmückenden Pannerträger der 13 eidgenössischen Orte von Humbert Mareschet sowie die Allegorie der Republik Bern von J. Werner.

6. Auswärtige Depositen des Museums

1952. — *Abteilung für Artillerie* des Eidg. Militärdepartementes (Artilleriemuseum in Bière): Sechspfünder, Vorderlader, 1763, von S. Maritz (Inv.-Nr. 11188); zugehörige Protze (Inv.-Nr. 11255). Sechspfünder, Vorderlader, 1765, von S. Maritz (Inv.-Nr. 11189); zugehörige Protze (Inv.-Nr. 11256). — *Evangel.-Reform. Kirchgemeinde Biel-Stadt* (Stadtkirche Biel): Tauf- und Abendmahlstisch aus der Stadtkirche Biel (Inv.-Nr. 6488). — *Bürgergemeinde Bern* (Sitzungssaal des Kleinen Burgerrates, Amthausgasse 5): Bildnis des Generals Niklaus v. Diesbach, Herr zu Sinneringen und Muri, geb. 1645, gest. 1721 (Inv.-Nr. 11644). Bildnis des Caesar v. Steiger (Schwarz), geb. 1676, gest. 1736 (Inv.-Nr. 11506). — *Historisches Museum Thun*. (Schloß Thun, Rittersaal): gotische Truhe, Anfang 16. Jahrh. (Inv.-Nr. 27414).

1953. — *Gemeinderat Büren a. A.* (Chiti-Haus, Büren): spätgotischer Wappenstein aus Büren a. A. (Inv.-Nr. 6906). — *Kantonale Baudirektion* (Sitzungszimmer, Stiftsgebäude): Niklaus Sprüngli, Ansicht von Thun, um 1786—92. Kolorierter Umrißstich (Inv.-Nr. 10002). — *Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* (Sitzungszimmer, Effingerstr. 55): A. Kauw, Allegorie des Handels, um 1670 (Inv.-Nr. 4453 b). — *Naturhistorisches Museum*: Bienenfäßchen aus dem Haslital (Inv.-Nr. 27540).

7. Ausstellungen

Das Museum beteiligte sich mit einzelnen Leihgaben an folgenden temporären Ausstellungen:

1952. — *Bern. Kunsthalle*: Kunst der Südsee; *Kantonales Gewerbemuseum*: Oberländer Heimarbeit; *Casino*: Wanderausstellung der Basler Mission «Licht der Völker», auch in Basel, Zürich, Genf, Lausanne, Neuenburg, Biel und Luzern. — *Genève. Musée d'Art et d'Histoire* (Montres et Bijoux): Exposition d'Automates. — *Jegenstorf, Schloß*: Das Tier in der Kunst des 18. Jahrhunderts (Porzellan). — *Luzern*. Werbeschaufenster des stadtbernerischen Verkehrsvereins. — *Rapperswil. Internationales Burgenforschungsinstitut*:

Burgenausstellung. — *Schaffhausen. Museum zu Allerheiligen*: Daniel Lindt-meyer.

1953. — Wegen des Berner Jubiläumsjahres war die Beschickung aus-wärtiger Ausstellungen mit Sammlungsgegenständen des Historischen Mu-seums besonders zahlreich. Es war der Wille der Kommission, der großen Solidaritätskundgebung, die die gleichzeitige Veranstaltung historischer Aus-stellungen in allen Regionen des Kantons wie auch in allen Museen der Stadt darstellte, nachdrückliche Unterstützung zu verleihen. Folgende Ausstellungen wurden, zum Teil mit zahlreichen Objekten, beschickt:

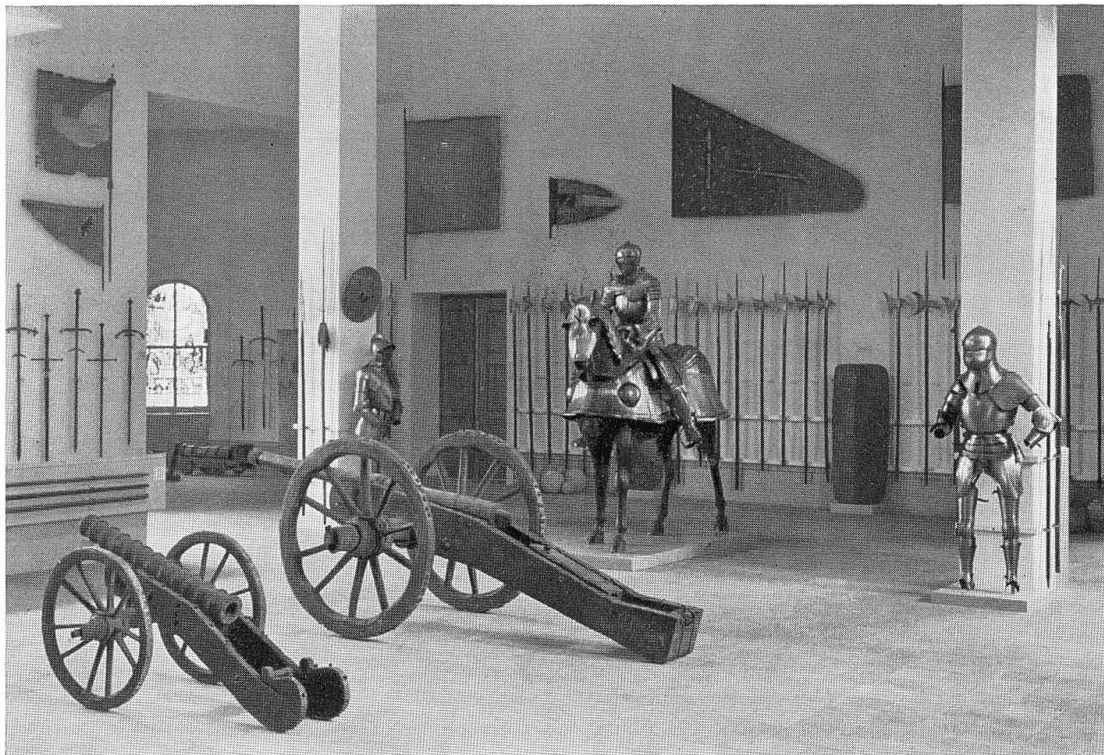
<i>Bern</i>	<i>Kunstmuseum</i> : Die Hauptmeister der Berner Malerei 1500—1900. <i>Naturhistorisches Museum</i> : Auszug aus der Geschichte der ber-nischen Jagd. <i>Alpines Museum</i> : Die Bedeutung Berns im Alpinismus. <i>PTT-Museum</i> : Aus der bernischen Verkehrsgeschichte. <i>Gutenbergmuseum</i> : Von der Handschrift zum Wiegendruck.
<i>Biel</i>	<i>Galerie Dufour</i> : Biel und das Seeland.
<i>Burgdorf</i>	<i>Rittersaal und Kirchbühlenschulhaus</i> : Burgdorf und das Emmental im Staate Bern.
<i>Delémont</i>	<i>Hôtel de Ville</i> : Trésors du Jura.
<i>Jegenstorf</i>	<i>Schloß</i> : Wohnkultur des alten Bern. — Bernische Volkskunst.
<i>Interlaken- Unterseen</i>	<i>Oberlandhus</i> : Ein Höhweg durch die Geschichte und Entwicklung des Amtsbezirkes Interlaken.
<i>Spiez</i>	<i>Schloß</i> : Das Oberland in der Geschichte Berns.

Andere Ausstellungen: *Bern, Schulwarte, und Zürich, Helmhaus*: Gedächtnis-ausstellung Niklaus Sprüngli. — *Paris, Musée de la France d'Outre-Mer*: Salon de l'Armée (La Peinture Militaire en Europe). — *Zürich, Kunsthau*: Altrömische Porträtplastik. — *Lugano, Fiera Svizzera*: «Das Brot, die Müllerei und Bäckerei im Laufe der Jahrtausende», zu Ehren der 150-Jahrfeier des Kantons Tessin. — *Luzern*: Werbeschaufenster des stadtbernischen Verkehrs-vereins. — *Biel*: «Malerei aus sechs Jahrhunderten», aus den Beständen des Berner Kunstmuseums.

8. Jubiläumsausstellung «Historische Schätze Berns» (31. Mai bis 27. September 1953)

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten hatte das Museum vom kanto-nalen Organisationskomitee den Auftrag zur Durchführung einer großen Gedenkausstellung erhalten. Die gleichzeitige Betrauung des Direktors mit dem Präsidium des kantonalen Ausstellungskomitees vereinfachte die Durch-führung und die Koordinierung mit den insgesamt 18 andern Jubiläums-ausstellungen zu Stadt und Land (s. oben).

Staatsarchiv, Bürgerbibliothek, Stadt- und Hochschulbibliothek ver-zichteten im Interesse einer durchschlagenden und eindrucksvollen zentralen



Jubiläumsausstellung «Historische Schätze Berns» 1953. Oben: Eingangshalle mit Bündnis Berns mit den Eidgenossen vom 6. März 1353. Unten: Waffenhalle mit Burgundergeschützen von Grandson 1476. Text S. 216.



Jubiläumsausstellung «Historische Schätze Berns» 1953. Oben: Berner Schultheissensaal.
Unten: Berner Chroniken und Caesarteppiche.



Jubiläumsausstellung «Historische Schätze Berns» 1953. Oben: Berner Forscher und Reisende vom 17. zum 19. Jahrhundert. Unten: Berner Altertumsforscher und wichtige Funde aus dem Gebiet des Kantons Bern.



Oben: Schatzkammer 1953 (Text S. 213). Unten: Schweizer Zinn und Schrank aus Schloß Jegenstorf. Schenkungen von W. M. Measey 1953 (Text S. 166).

Ausstellung auf eigene Vorhaben ähnlicher Art. Dieser äußerst verdankenswerte Verzicht war eine der wichtigsten Voraussetzungen zum Gelingen der Ausstellung, um die sich, außer den Mitarbeitern im eigenen Hause, Dr. Hans Strahm, Dr. Rudolf v. Fischer, Prof. Dr. Otto Homburger, Dr. Konrad Müller, Dr. Hans Haerberli und Graphiker Hans Hartmann besonders verdient gemacht haben. Durch den genannten Verzicht wurde es möglich, die bernische Vergangenheit in ungemeiner Geschlossenheit sichtbar zu machen. Außer den bernischen Instituten steuerten Leihgaben bei: das Berner Rathaus, das Schweizerische Landesmuseum in Zürich und die Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung, das Musée de La Neuveville und die Kirchengemeinde Estavayer-le-Lac sowie einzelne Private.

Der Aufbau der Ausstellung umfaßte:

Eingangshalle

1. Das Bündnis Berns mit den Eidgenossen, 6. März 1353.

Oberes Zwischengeschloß

2. Die amtlichen Berner Chroniken. Caesarteppiche.

Hauptgeschoß

3. Fahnen und Waffen des Mittelalters und der Renaissance.
4. Burgunderbeute 1476.
5. Bildteppiche, Bildwerke, Altarbehänge.
6. Kirchliche Gewänder und Geräte.
7. Bernisches Zunftsilber.
8. Berner Schultheißensaal (17. und 18. Jahrhundert).
9. Denkwürdige Dokumente aus bernischer Vergangenheit.
10. Bernische Dichter und Gelehrte in Zeugnissen.

Unteres Zwischengeschloß

11. Das Berner Stadtbild. Modell und Ansichten.
12. Sammlung Jakob Bongars: Handschriften vom 6. bis zum 16. Jahrhundert.
13. Sammlung Dr. Albert Kocher: Porzellan.

Erdgeschoß

14. Berner Altertumsforscher des 19. Jahrhunderts.
15. Berner Forscher und Reisende vom 17. zum 19. Jahrhundert.

Über die Grundgedanken, von denen die Ausstellung getragen war, orientiert die Rede des Berichterstatters an der Eröffnung vom 31. Mai 1953, die im Auszug hier abgedruckt sei:

«Zu den sichtbaren Spuren und Resten unseres persönlichen Lebens haben wir ein zwiespältiges Verhältnis. Alte Briefschaften und Bilder, Geschenke, die uns an frühere Freundschaften erinnern, abgelegte und abgelebte Dinge,

die in den Winkeln unserer Wohnungen ein verstecktes Dasein fristen, die in seltenen Momenten halb verstohlen hervorgeholt, betrachtet und wieder versenkt werden, all dies scheint vor allem dazu angetan, uns die Vergänglichkeit alles Irdischen ins Bewußtsein zu rufen. Alle diese Zeugnisse und Dinge haben leicht etwas Rührend-Verwelktes, Unansehnliches, beinahe Peinliches, es sei denn, es handle sich um Kunstwerke, die als solche unsterblich sind. Im Gegensatz zum vergänglichen Stoff hat unser Gedächtnis die Kraft, den wichtigen Dingen und Ereignissen unseres Lebens ihren Glanz unvermindert zu erhalten. Gerade die Konfrontation unserer Erinnerungen mit materiellen Dingen, die wir pietätvoll aufbewahren, verläuft deshalb oft so wehmütig-peinlich. Und doch können diese Augenzeugen einstige Zustände und Geschehnisse wieder heraufbeschwören wie nichts anderes sonst.

Wer wollte die innere Bewegung leugnen, die uns befällt, wenn wir die Niederschrift eines Gedankens von Novalis, einer Partitur von Mozart, eines fliegend hingeworfenen Befehls Napoleons sehen? Beweise der Inspiration, die ohnegleichen sind: sie haben magische Kraft. Jedes solche Blatt vermittelt eine Begegnung, ist Träger eines Kraftstroms, für den wir heute wieder empfindlicher und empfänglicher sind.

Was für persönliche Erinnerungszeugnisse gilt, hat in vermehrtem Maße Geltung für die Dokumente der Geschichte. Wäre dem nicht so, könnten wir ein gut Teil unserer Museen liquidieren, und der Stimmen fehlt es nie, die ihrer entraten zu können glauben. Die so reden, wissen nicht, wie arm sie sich machen, wie arm sie sind. In unserer Zeit der mechanischen Übermittlung, der optischen und akustischen Übertragung, der millionenfachen Reproduktion, gewinnt das einmalige authentische Dokument neuen Wert; es kann durch nichts ersetzt werden. Seine Daseinsberechtigung ist schöpferischer Art, ganz abgesehen davon, daß es immer auch auf seine Weise schön sein wird. Und wo ein Volk Geschichte hat, wird es auf seinem Weg auch Meilensteine geben, die von diesem Weg sichtbares Zeugnis ablegen.

Solche Meilensteine möchte nun auch unsere Ausstellung enthalten. Nicht einen pedantischen Leitfaden haben wir verfassen wollen, sondern ein paar Höhepunkte andeuten und ein paar Wendepunkte. Das beginnt beim Bundesbrief vom 6. März 1353, geht weiter zu den aus amtlichem Auftrag verfaßten Chroniken, darunter die Bände der berühmten Schillingschen Bilderchroniken, um die wir wie ein Zelt die herrlichen Caesarteppiche Karls des Kühnen legen konnten, gleichsam um die Gegenwart anzudeuten, die überwunden zu haben just diese Chroniken rühmen. In den gleichen Umkreis gehören die Waffen und Fahnen aus dem bernischen Zeughaus, dem die Burgunderbeute von Grandson geschichtliche Tiefe gibt. In vorreformatorische Zeiten gehen die kostbaren Teppiche, Ornate, Antependien zurück, die altes Kulturgut und für die Berner gleichzeitig historische Trophäen sind, die sie wie ihnen anvertrautes Gut sorgfältig verwahrt und überliefert haben.

Dann wird das Bild vielleicht noch prunkvoller; im Silber- und Goldgeschirr unserer Zünfte spiegeln sich Kraft und Prächtigkeit des bernischen Barock.

Hernach treten wir in den Schultheißensaal, in dem Thron, Staatsinsignien und die goldgerahmten Porträts aus der Bibliothek das Bild des absolutistischen Stadtstaates verkörpern, den selbst die Könige Europas um seines römisch-republikanischen Zuges willen zu bemerken liebten. Darüber hinaus kann die Schaubarkeit nicht gehen. Die Ausstellung kehrt deshalb nunmehr ihr Gesicht gleichsam nach innen. Der bernische Staatsarchivar hat aus Tausenden von Dokumenten ein paar wenige Dutzend ausgewählt, um in einem kurzen Gang durch unsere Geschichte dem Herzschlag nachzuspüren, der aus diesen unscheinbaren Pergamenten und Papieren dem, der Ohren hat, hörbar wird.

Die Goldene Handveste des Stauferkönigs Friedrich, die Soldquittung der bei Laupen mitstreitenden Eidgenossen, die höflich-blanke Kriegserklärung der Berner an Burgund, das Stanser Verkommnis, das Bruder Klaus zustande gebracht, der Bericht des Reformators Haller über die Badener Disputation, das tragische document humain der Gnadenbittschrift Niklaus Leuenbergers, der Befehl des Generals Schauenburg zur Niederlegung der Waffen im bitteren Frühling 1798, und endlich die bernischen Verfassungen von 1831, 1846 und 1893 — es braucht keine große Phantasie, um hinter diesen Blättern die Fülle von Charakteren und Kräften, das Übermaß von Leid und Leben vorüberziehen zu sehn, den Atem zu spüren, der aus diesen Ereignissen weht. Daneben spricht die Sprache des Geistes, der über Krieg und Frieden steht, liegen die Handschriften Manuela, Albrecht von Hallers und Jeremias Gotthelfs, und jener Geister, die um diese drei herum ihre Epoche vertraten: Reformation, Aufklärung, 19. Jahrhundert. Wie aufschlußreich, man möchte sagen, wie bernisch ist die Stelle aus dem Brief Gotthelfs an seinen Freund Burkhalter, in dem er schreibt: «Es ist merkwürdig, daß die Welt und nicht Ehrgeiz oder Fleiß, mich zum Schriftsteller gemacht, sie drückte so lange auf mich, bis sie Bücher mir aus dem Kopfe drückte, um sie ihr an die Köpfe zu werfen.»

Damit ist der eigentliche Höhenweg durchmessen; es fügen sich einzelne Gruppen an, die hoffentlich die Aufmerksamkeit der Berner nicht minder auf sich ziehen. Da ist einmal als Jubiläumsgeschenk der Behörden das im Auftrag des Gemeinderates ausgeführte große Modell der Stadt um 1800, das wir mit Dank und großer Freude hier enthüllen dürfen. Wie keine andere bildliche Darstellung vermag dieses Abbild das Monumentalkunstwerk unseres Stadtbildes vor Anbruch des technischen Zeitalters veranschaulichen, als Mahnung zu verstehen.

Es folgen zwei Sammlungen, die durch großherzige Legate in öffentliche Hand gekommen sind: die Handschriftensammlung des Jacques Bongars aus der Bürgerbibliothek und die Porzellansammlung von Dr. Albert Kocher, beides Früchte erlesener Bildung von unschätzbarem Wert. Alles dieses wird flankiert von den beiden Ausstellungen unserer urgeschichtlichen und völkerkundlichen Sammlungen. Ihr Inhalt ist zeitlich und örtlich aus den größten Entfernungen zu uns gelangt; Tausende von Jahren und Tausende von Meilen sprechen uns in den Bodenfunden und den exotischen Schätzen an, die Berner gehoben und Berner nach Hause gebracht haben.»

Der Ausstellung kam zugute, daß die baulichen Erneuerungsarbeiten im Museum dem breiteren Publikum noch nicht bekannt waren, so daß die Schau nicht nur in der Anordnung des Ausstellungsgutes, sondern auch baulich einen neuen Eindruck zu bieten hatte. Dies brachte dem Museum viele neue Freunde und einige willkommene Geschenke. Die Besucherzahl war während der ganzen Dauer der Ausstellung befriedigend (s. S. 222). Der Wiederhall, den die Ausstellung nicht nur in Bern, sondern auch bei den Miteidgenossen, ja bei den Ausländern fand, und ihr Niederschlag in der ganzen Landespresse bedeuteten eine schöne Bestätigung, daß die vor einigen Jahren in Angriff genommene Museums-Neugestaltung, die Scheidung von Schausammlungen, Studiensammlungen und Depotgut vom Publikum im Ganzen gutgeheißen und begrüßt wird — ein Ergebnis, das nicht ganz selbstverständlich war und über den Tag hinaus wirksam bleibt. Um so dankbarer sei hier vom Berichterstatter an das Verständnis erinnert, das er von allem Anfang an bei der Aufsichtskommission wie auch bei den Behörden für seine Pläne gefunden hat.

Die Jubiläumsausstellung ist heute nur noch eine schöne Erinnerung. Es fehlte nicht an Stimmen, die gerne das hier während eines Sommers vereinigte bernische Kulturgut dauernd beieinander behalten hätten, insbesondere den Schultheißensaal, der auf seine Weise den bernischen Staat des 17. und 18. Jahrhunderts verkörperte (Tafel). Von den geäußerten Anregungen wird sich vielleicht die eine oder andere im Laufe der Zeit verwirklichen lassen. Der Schultheißensaal ließ sich indessen nur ermöglichen durch die temporäre Versetzung der Caesarteppiche in das große «Feldherrenzelt», zu dem der vordere Mosersaal umgestaltet worden war und in dem die Teppiche zusammen mit den Berner Chroniken das spannungsreiche 15. Jahrhundert unmittelbar lebendig werden ließen (Tafel). Doch liegt es auf der Hand, daß eine solche Lösung aus verschiedensten Gründen noch nicht als Dauerlösung angesprochen werden darf. Eine erfreuliche Auswirkung der Ausstellung bedeutet die leihweise Überlassung der von J. R. Huber und E. Handmann gemalten Bildnisse von fünf Befehlshabern im zweiten Villmergerkrieg von Seiten der Bürgergemeinde, die nun in ihren reichbekrönten vergoldeten Rahmen den Aufgang zur Waffenhalle schmücken.

9. Veröffentlichungen

JAHRBUCH. Der XXXI. Jahrgang des Jahrbuches erschien im Frühherbst 1952. Vom Porträtkatalog von Hugo Wagner (1. Teil) wurden 300 Separatabzüge bereit gelegt, damit nach dem Abschluß dieses vielen Bernern und Auswärtigen willkommenen Nachschlagewerkes eine gesonderte Veröffentlichung erscheinen kann. Über die Verteilung des Jahrbuches in der ganzen Welt unterrichtet Band XXXI, S. 189.

Auf die Ausgabe eines Jahrbuches im Jahre 1953 wurde verzichtet, da Zeit und Mittel des Museums von der ausführlichen Wegleitung zur Jubiläumsausstellung (s. unten) in Anspruch genommen wurden. Diese Wegleitung, die eine kleine bernische Kulturgeschichte darstellt, wurde allen Empfängern

des Jahrbuches an dessen Statt zugestellt. Das hier vorliegende Jahrbuch XXXII ist dafür entsprechend erweitert worden.

WEGLEITUNG. Um der optischen Wirkung der Ausstellung eine geistige Vertiefung zu geben, wurde auf die Herausgabe einer Wegleitung Gewicht gelegt, die in fünfzehn Kapiteln die einzelnen Abteilungen der Ausstellung behandelte, wobei verschiedene Sachkenner sich in die Bearbeitung der einzelnen Kapitel teilten, nämlich die Herren Prof. Dr. Hans-Georg Bandi, Staatsarchivar Dr. Rudolf v. Fischer, Dr. Hans Haerberli, Prof. Dr. Otto Homburger, Dr. Konrad Müller, Dr. Ernst F. Rohrer, Dr. René Wyß, Dr. Robert L. Wyß. Kleine Einleitungen umreißen jeweils den Inhalt der betreffenden Abteilung, worauf die Gegenstände selber eine kurze Charakteristik erfahren.

Die Erstauflage betrug 2000 Stück, die bald danach erforderliche zweite, durchgesehene Auflage 1200 Stück.

10. Veranstaltungen

Im Rahmen des von Prof. H. R. Hahnloser organisierten internationalen Kongresses für Glasmalerei vereinigte am 7. März 1953 die Teilnehmer ein Empfang im Historischen Museum. Im Saal mit den Caesarteppichen wurde nach Ansprachen von Herrn Regierungsrat Dr. V. Moine und M. Marcel Aubert vom Institut de France von einem aus Liebhabern ad hoc gebildeten Kammerorchester Musik von Bach und Haydn geboten. Eine Sonderausstellung mit einer Auswahl von Glasgemälden und der Scheibenrißsammlung Wyß wurde von Dr. Robert L. Wyß erläutert, während der Direktor zu den wichtigsten Stücken des Museums führte. Es folgte ein geselliges Beisammensein im Saal mit den Berner Ansichten. Das Echo der aus verschiedenen europäischen Ländern stammenden Teilnehmer bezeugte die festliche Stimmung dieses Abends im Rahmen unseres Museums.

Eine militärische Feier zum Abschluß einer Unteroffiziersschule fand am 6. Februar 1953 in der Waffenhalle statt.

Besonders denkwürdig war die feierliche Eröffnung der Jubiläumsausstellung «Historische Schätze Berns» in der Waffenhalle am 31. Mai 1953. Die Ansprachen des Präsidenten der Museumskommission sowie des Direktors wurden von Vorträgen des Pfeifer- und Trommlerkorps und der Knabenmusik der Stadt Bern eingerahmt, die in ihren historisierenden rot-schwarzen Uniformen mit Dreispitzen die aufgehende Treppe füllten.

Am Abend des 10. Juni besichtigte die Bundesversammlung die Ausstellung, am 19. Juni der Stadtrat von Bern das Modell «Bern um 1800».

Zum Ausklang des Jubiläumssommers veranstaltete die Ortsgruppe Bern der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft am Sonntag, den 6. September 1953, je nachmittags und abends, im Raum der Caesarteppiche ein vollbesuchtes Konzert «Musik am burgundischen Hofe» mit Beteiligung der Schola Cantorum Basiliensis und der Altistin Maria Helbling, mit Liedern und Instrumentalsätzen für Flöte, Laute, Vielle und Viola.

Im gleichen Raum vereinigten sich am 26. September der «Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums», am 27. September die «Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz».

Die Jubiläumsausstellung war jeweils am Mittwochabend geöffnet, meistens in Verbindung mit einer oder mehreren Führungen, für die sich in dankenswerter Weise außer den museumseigenen Kräften Frau Dr. A.-M. Cetto, Staatsarchivar Dr. R. v. Fischer, Dr. H. Haeberli und Prof. Dr. O. Homburger zur Verfügung stellten.

11. Eintritte

1952. — Verkaufte Eintrittskarten: 4826 (im Vorjahr 4737). Schulen und Gesellschaften: 386 mit 7223 Personen (im Vorjahr 397 mit 7892 Personen).

Die Zahl der Besucher an den Tagen mit freiem Eintritt (Dienstag- und Samstagnachmittag und Sonntag) ist von dieser Statistik nicht erfaßt.

1953. — 1. Januar bis 30. April: Verkaufte Eintrittskarten 1126. Schulen und Gesellschaften: 142 mit 2933 Personen. Wiederum ohne die Besucher an Tagen mit freiem Eintritt (s. oben).

Wegen Vorbereitung der Jubiläumsausstellung war das Museum vom 1. bis 30. Mai geschlossen.

Jubiläumsausstellung (31. Mai bis 27. September 1953): Durch Einführung eines Tourniquets mit Zähler zu Beginn der Jubiläumsausstellung konnte die Besucherzahl dieser Ausstellung registriert werden. Sie betrug insgesamt 43 890 Besucher, davon zahlende 9350.

Oktober bis Dezember 1953: 8239 Besucher.

Durch Kommissionsbeschluß vom 18. März 1953 wurde sämtlichen bernischen Schulen (nicht mehr nur wie bis anhin den städtischen) der freie Eintritt bewilligt.

12. Geschenke

Das Museum durfte sich der sehr willkommenen Bargeschenke nachgenannter Gesellschaften, Firmen und Personen erfreuen, die hier nachdrücklich verdankt seien:

1952. — <i>Historische Abteilung:</i>	Fr.
Einwohner-Ersparniskasse Bern	200.—
Firma K. J. Wyß Erben AG.	150.—
Zunftgesellschaften: Zimmerleuten	50.—
Kaufleuten	100.—
Distelzwang	100.—
Ober-Gerwern	100.—
Schmieden	100.—
Jubiläumsbeitrag der Zunftgesellschaften zur Instandstellung der Silberkammer:	
Schmieden	500.—
Ober-Gerwern	300.—
Metzgern	300.—

	Fr.
Mittellöwen	1000.—
Kaufleuten	300.—
Pfistern	300.—
Affen	300.—
Webern	300.—
Schiffleuten	300.—
Schuhmachern	300.—
Mohren	300.—
Zimmerleuten	500.—
Beitrag der Gesellschaft zu Kaufleuten an die Erwerbung einer Kaufleuten-Medaille 1722 (vgl. Jahrbuch XXXI, S. 162)	375.—
<i>Abteilung für Ur- und Frühgeschichte:</i>	
Sonderkredit aus SEVA-Mitteln (Staat)	22 000.—
Sonderkredit des Staates zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen	5400.—
Firma H. Wild AG., Heerbrugg	100.—
<i>Beiträge zur Ausgrabung am Burgäschisee:</i>	
Verschönerungsverein Herzogenbuchsee	300.—
Ersparniskasse Amt Wangen, Herzogenb'see	100.—
Heimatschutz Oberaargau	200.—
Ernst Schaad, Herzogenbuchsee	80.—
Ingold & Co., Herzogenbuchsee	100.—
M. Mathys, Herzogenbuchsee	5.—
E. Ott, Herzogenbuchsee	150.—
M. Rebetez, Herzogenbuchsee	100.—
Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte	200.—
<i>Ethnographische Abteilung:</i>	
Rüfenacht & Heuberger AG.	800.—
1953. — <i>Historische Abteilung:</i>	
Zunftgesellschaften: Ober-Gerwern	100.—
Kaufleuten	100.—
Distelzwang	100.—
Zimmerleuten	50.—
Schmieden	100.—
Mittellöwen	150.—
Einwohner-Ersparniskasse	400.—
K. J. Wyß Erben AG.	187.—
Rüfenacht & Heuberger AG.	100.—
Ungenannt	100.—
W. M. Measey (Einrichtung der Zinnsammlung)	340.30
<i>Ethnographische Abteilung:</i>	
Rüfenacht & Heuberger AG.	500.—

13. Stiftung Schloß Oberhofen

In den Annalen des Historischen Museums taucht hiermit zum erstenmal der stolze Name des Schlosses Oberhofen am Thunersee auf, das fortan mit dem Museum verbunden ist. Die Vorgeschichte dieser bedeutsamen Verbindung sei im folgenden kurz wiedergegeben.

Mit Beurkundung vom 30. Dezember 1940 hat der letzte Eigentümer des Schlosses Oberhofen, Herr William Maul Measey, eine Stiftung errichtet. Präsidentin des ersten Stiftungsrates war Frau Beatrice v. Steiger-v. Mülinen. Der Stifter kam indessen durch Miete der Liegenschaft noch während zwölf Jahren für deren Unterhalt auf. Auf Wunsch des Stifters und des Stiftungsrates und unter Mitwirkung des damaligen Präsidenten unserer Aufsichtskommission, des heutigen Bundesrates Dr. M. Feldmann, wurde am 18. Januar 1952 die Stiftungsurkunde vom Regierungsrat dahingehend abgeändert, daß nunmehr der Stiftungsrat aus den Mitgliedern der Aufsichtskommission des Bernischen Historischen Museums besteht; weitere der Kommission nicht angehörende Persönlichkeiten können bis zu einem Drittel des jeweiligen Bestandes hinzugewählt werden. Die Mitglieder der Aufsichtskommission nahmen nach eingehender Erörterung an der Sitzung vom 12. Dezember 1952 unter dem Vorbehalt einer befriedigenden Lösung der Finanzierungsfrage dieses Mandat an. Die Mitglieder des alten Stiftungsrates reichten daraufhin ihre Demission ein; der Stifter und bisherige Mieter des Schlosses kündigte auf 31. Dezember 1952 sein Mietverhältnis. Am 9. Januar 1953 erfolgte die konstituierende Sitzung des neuen Stiftungsrates, zu dessen Präsident der Vorsitzende unserer Kommission, Herr Regierungsrat Dr. V. Moine, gewählt wurde. Außer den statutengemäß den Stiftungsrat bildenden Mitgliedern der Aufsichtskommission wurde derselbe um folgende Persönlichkeiten ergänzt:

Hr. Regierungsrat *S. Brawand*, kantonaler Baudirektor

Hr. Regierungsrat *W. Siegenthaler*, kantonaler Finanzdirektor

Frau *Beatrice v. Steiger-v. Mülinen*

Hr. Dr. med. *H. Rohr*, Oberhofen

Hr. *H. Winzenried*, Fabrikant, Deißwil und Schönörtli (Thunersee)

Als Sekretär waltet Dr. *M. Stettler*.

Das Historische Museum gelangte sodann mit der Eingabe an seine Partizipanten (Staat, Einwohner- und Bürgergemeinde von Bern), sie möchten mit einer jährlichen Sonderzuwendung von je Fr. 10 000.— an das Museum den Betrieb von Schloß und Park Oberhofen als Filiale ermöglichen, dies vor allem auch zur Entlastung der prekär gewordenen Depotverhältnisse im Museum selbst. Anlässlich einer Besichtigung in Oberhofen vom 18. September 1953, an der Vertreter der drei Behörden teilnahmen, erläuterte der Direktor die geplante Vereinigung, die für beide Teile nutzbringend zu werden verspreche. Das Museum leidet seit Jahren an einer Raumnot, die vor wenigen Jahren zur Ausarbeitung eines ausgedehnten Erweiterungsprojektes Anlaß gegeben hat, zu dessen Verwirklichung man indessen dem gegenwärtigen Direktor bei Antritt seines Amtes behördlicherseits keinerlei Hoffnungen

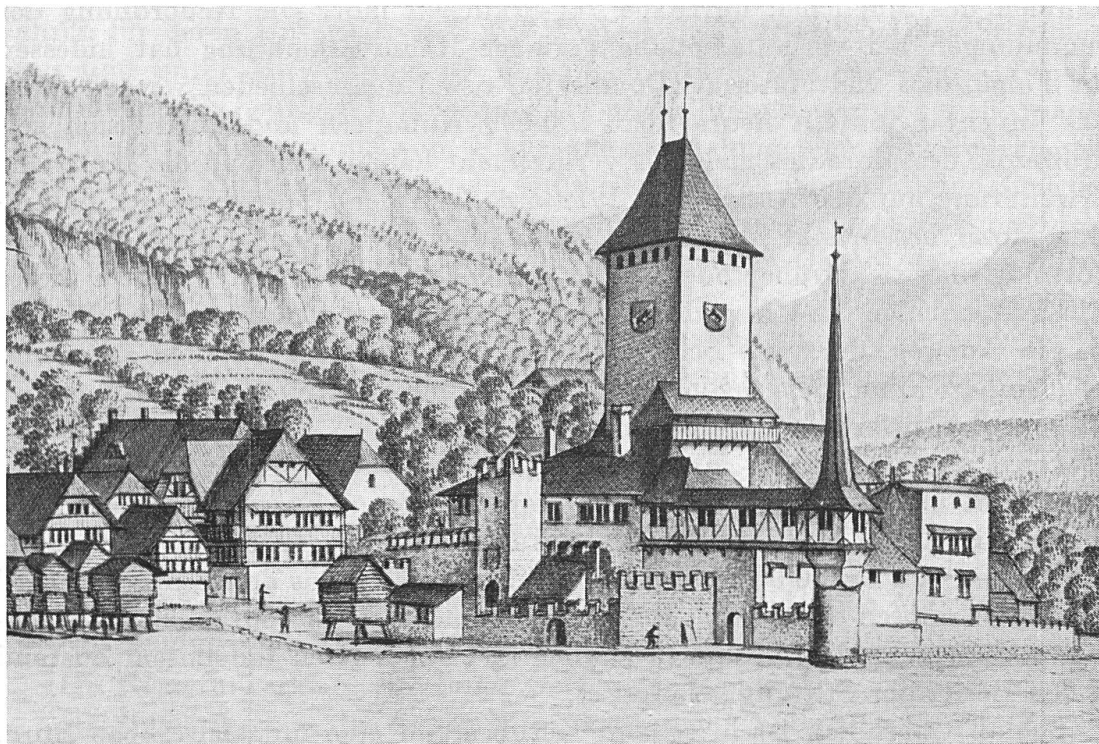
machen konnte. Andere Mittel und Wege wurden daher gesucht, um der bedrängenden Raumnot Herr zu werden. Es geschieht dies durch eine noch im Gang befindliche Aufteilung der Bestände in Schau- und Studiensammlungen einerseits, durch bauliche Abtrennung von Zwischengeschossen für Depotzwecke in den überhohen Räumlichkeiten andererseits. Diese Maßnahmen kommen auch den Bedürfnissen des heutigen Publikums nach übersichtlicher Gruppierung des Ausstellungsgutes entgegen. Die bisher vorgenommenen baulichen Eingriffe im Innern des architektonisch so komplizierten Gebäudes am Helvetiaplatz haben erwiesen, daß sich eine sinnvolle Modernisierung im Rahmen des Möglichen durchaus verwirklichen läßt. Die Neuordnung der Sammlungen bei verhältnismäßig geringer Raumvermehrung hat indessen zur Folge, daß viel Material (Doubletten usw.) ausgeschieden werden muß. Das Inventar umfaßt heute über 100 000 Nummern und dürfte sich seit Eröffnung des Museums mehr als verdreifacht haben, während die räumliche Erweiterung auf den Anbau von 1919 anlässlich der Übernahme der Sammlung Moser beschränkt blieb. Eine Entlastung des Museums blieb daher ein Postulat, das sich früher oder später auf jeden Fall stellen wird. In dieser Hinsicht erschien die Übernahme des Schlosses Oberhofen durch das Museum als ein Ausweg, der viele Schwierigkeiten aus dem Weg schaffen kann und die Einbeziehung des Schlosses in den administrativen Organismus des Museums rechtfertigt.

Die Partizipanten des Museums erkannten denn auch den Vorteil dieser Lösung an, indem sie dem an sie gelangten Gesuch um Zuwendung einer jährlichen Subvention von je Fr. 10 000.— stattgaben. Mit der jährlichen Gesamtsubvention von Fr. 30 000.— sowie den Erträgen aus den Eintrittten wird Schloß Oberhofen existieren können, um so mehr als es vom früheren Eigentümer völlig schuldenfrei und in baulich und gärtnerisch tadellosem Zustand in den Besitz der Stiftung gelangt ist.

Schloß Oberhofen ist in seinem Kernbestand eine mittelalterliche Burg. Bergfried, Palas und Graben sind heute noch erhalten. Es war Sitz der Herren von Oberhofen, von Eschenbach und von Scharnachthal, dann der Erlach, und bildet zusammen mit dem bubenbergischen Schloß Spiez und der Kiburgerfeste Thun das hochgemute Burgendreigestirn am Thunersee. Es erfuhr Umbauten in der Zeit, da es als bernisches Landvogteischloß diente und erhielt um 1850 sein heutiges spätromantisches Gesicht durch eine durchgreifende Erneuerung unter dem damaligen Besitzer, dem neuenburgisch-preussischen Grafen Albert v. Pourtalès (1813—1861), preussischem Minister in Konstantinopel und in Paris und königlichem Kämmerer. Gleichzeitig wurden auch die dem Schloß vorgelagerten Dependenzgebäude errichtet. Die imposante kubische Gliederung und die schlichte bernische Monumentalität wurden damals mit neugotischem Zierat überspielt, der indessen seinerseits wieder historisch geworden ist. Durch seine farbige Baugruppe und seine bewegte Silhouette stellt Schloß Oberhofen eine Bereicherung sowohl der Thunerseelandschaft wie auch unseres historischen Vorstellungsvermögens dar, die in keiner Weise zu missen ist. Es kommt dazu die durch ihre Ausdehnung völlig

einzigartige Parkanlage, der insbesondere der letzte Besitzer seine ganze Liebe zuteil werden ließ (Tafel).

Es ist vorgesehen, im Schloß einerseits bernische Intérieurs aus verschiedenen Stilepochen zu zeigen, anderseits geschlossene Gruppen von volkskundlichen und -künstlerischen Objekten aus den Beständen des Berner Museums, insbesondere aus dem Berner Oberland (Keramik, Holzschnitzereien, Trachten, Mobiliar) zur Schau zu bringen. Bereits ist ein stattlicher Anfang mit der Einrichtung von sieben Räumen im ersten Stock gemacht worden.



Albrecht Kauw, Schloß Oberhofen, 2. Hälfte 17. Jahrh.
Aquarell im Bernischen Historischen Museum.

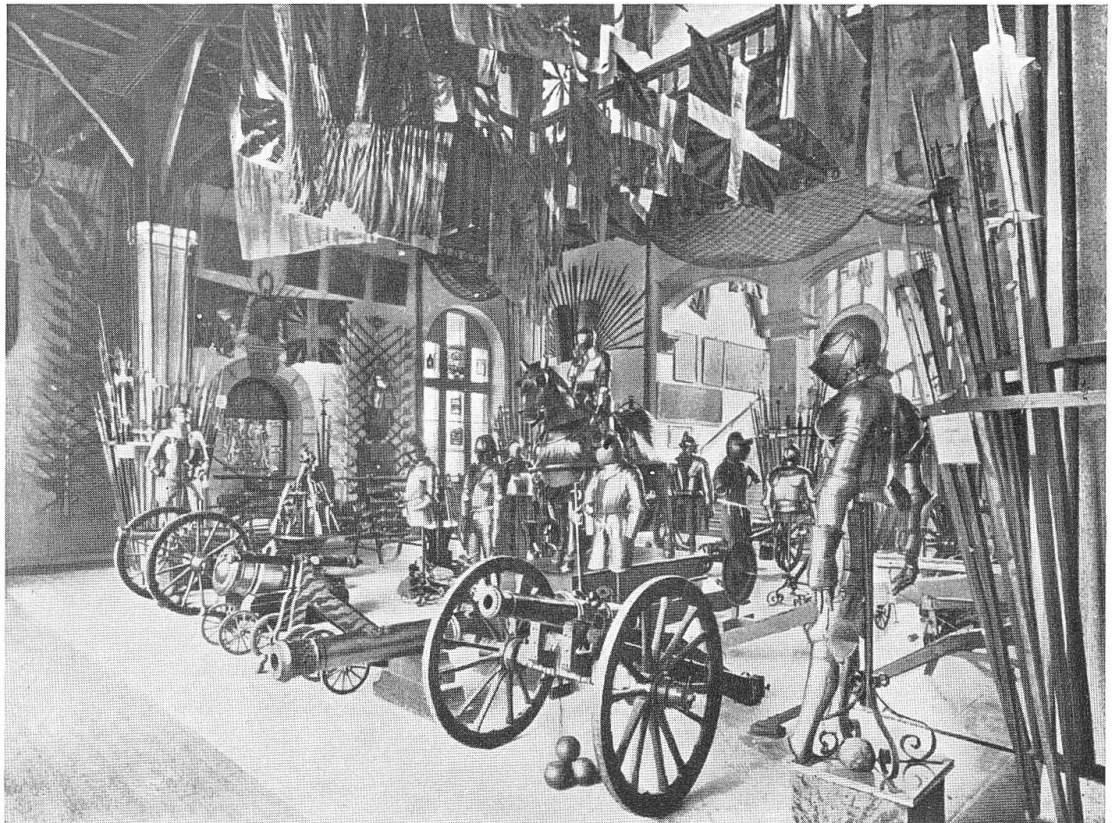
Damit beginnt auch die Entlastung des Hauptmuseums Wirklichkeit zu werden; in den oberen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen ist die Anlage geordneter Depots vorgesehen, die in Bern infolge Platzmangels nicht zu ermöglichen sind. Schloß und Park sollen auf Pfingsten 1954 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im Schloß verbleiben als Leihgaben des Stifters an das Historische Museum seine wertvolle Sammlung von Stangenwaffen sowie einiges Ausstattungsinventar (Beleuchtungskörper, Wandbespannungen und dergleichen).

Der große Gartensaal zunächst dem See-Erker soll in Verbindung mit der vom Park abtrennbaren Seeterrasse den am Museum partizipierenden Behörden für Empfänge und Sitzungen zur Verfügung stehen.

Das einjährige Interregnum nach Kündigung des Mietverhältnisses durch



Schloß Oberhofen, die neue Filiale des Bernischen Historischen Museums (vgl. S. 224).
Oben: Ansicht von der Ländte. Unten: Bergfried mit Park.



Die Waffenhalle nach dem Umbau 1953 und im Jahre 1903. Text S. 212.

Herrn Measey konnte durch einen vom Staat gewährten Vorschuß zur Auszahlung der Löhne an das Personal überbrückt werden. Das Personal besteht aus einem Obergärtner, einem Hilfgärtner und einem Hauswart, deren Dienstverhältnis vom früheren Schloßherrn und Mieter auf die neue Stiftung übertragen wurde.

Diese so erfreuliche Lösung, die sowohl dem Museum eine fühlbare Entlastung bringt als auch eines unserer schönsten bernischen Schlösser in Zukunft sichert und zugleich dem Volk erschließt, ist — nach viel Sorge und Arbeit — durch das verständnisvolle Zusammenwirken aller irgendwie an der Sache beteiligten Personen und Instanzen zustande gekommen. Dank gebührt auch dem hochherzigen Stifter, dem das zukünftige Schicksal des Schlosses so sehr am Herzen lag.

14. Museumsverein

Der Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums ermöglichte die Erwerbung der goldenen Ehrenkette des Herzogs von Savoyen an Vinzenz v. Stürler 1663 (vgl. S. 168), indem er pro 1952 eine erste Rate von Fr. 3000.— und pro 1953 eine zweite Rate von Fr. 4000.— an die Kaufsumme von Fr. 10 000.— ausrichtete. Ferner übernahm er die Klischeekosten im Betrag von Fr. 1026.55 für die Illustrationen des Porträtkataloges, 1. Teil, im XXXI. Jahrgang des Jahrbuches.

Michael Stettler

Dieser Verwaltungsbericht wurde von der Aufsichtskommission im August 1954 genehmigt.

Für die Aufsichtskommission:

Der Präsident: Der Sekretär:

Moine

Bandi

AUFSICHTSKOMMISSION

Regierungsrat Dr. <i>V. Moine</i> , Präsident Direktor <i>W. Heuberger</i> Dr. <i>Th. Ischer</i> , a. Gymnasiallehrer, gestorben am 22. Januar 1954 Dr. med. <i>M. Keller</i> , gewählt am 2. Februar 1954	}	Vom Regierungsrat gewählt
a. Stadtpräsident Dr. <i>E. Bärtschi</i> , Vizepräsident Dr. <i>A. Burri</i> , a. Rektor, demissioniert am 31. Dezember 1953 <i>M. Pochon</i> , Goldschmied Dr. <i>B. Wullschleger</i> , Stadtschreiber, gewählt am 9. Dezember 1953	}	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt
<i>B. von Rodt</i> , Architekt Dr. <i>R. v. Fischer</i> , Staatsarchivar Dr. <i>H. F. Moser</i> , Fürsprech Dr. med. <i>E. Pflüger</i> demissioniert am 21. Dezember 1953 gestorben am 29. Januar 1954 Prof. Dr. <i>H. v. Greyerz</i> , gewählt am 21. Dezember 1953 <i>G. Thormann</i> , dipl. Architekt, gewählt am 21. Dezember 1953	}	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt

MUSEUMSBEAMTE

Direktor des Museums und Konservator der Historischen Abteilung:
 Dr. *Michael Stettler*

Vizedirektor des Museums und Konservator der Ethnographischen Abteilung:
 Dr. *Ernst F. Rohrer*, gestorben am 25. April 1954
 ab 1. Juli 1954 (letzteres ad int.): Prof. Dr. *Hans-Georg Bandi*

Konservator der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte:
 Prof. Dr. *Hans-Georg Bandi*

Assistent des Direktors: dipl. Architekt *Hermann v. Fischer*

Assistent der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte und der Ethnographischen Abteilung: Dr. *René Wyß*

Sekretärin: Frl. *Rosmarie Schneider*

Technischer Konservator: *Karl Buri*

Hauswart: *Gottfried Ryf*